

# Dänemark ist näher als Bayern

Europa ist in aller Munde – aber was denken unsere Kinder, welche Wünsche und Sorgen verbinden sie mit ihrem Kontinent, der um seine Zukunft ringt?

**Soltau.** Margit Korsen hat die Stellwand schnell noch aktualisiert. Rechts an der Ecke klebt jetzt die erste Seite aus dem Politik-Ressort der Böhme-Zeitung. „Frankreichs Wähler retten Europa“ lautet die Schlagzeile, und sie unterstreicht, wie aktuell das Thema ist, das die Grundschullehrerin mit den Klassen 4b und 4c der Hermann-Billing-Schule bearbeitet hat. Was bedeutet Europa? Welche Rolle spielt es für die Neun- und Zehnjährigen von heute? Was gefällt ihnen, worauf hoffen sie, was macht ihnen Angst?

Es ist der 8. Mai, und der ist nicht nur wegen der französischen Schicksalswahl vom Vortag ein äußerst symbolischer Tag für eine Diskussion über einen vereinten Kontinent. Es ist bezeichnend und in gewisser Weise auch beruhigend, dass die wenigsten Viertklässler spontan wissen, was sie mit diesem Datum anfangen sollen, was sich vor exakt 72 Jahren im Obersten Hauptquartier der Alliierten Expeditionstreitkräfte in Reims zugetragen hat.

„War da der Krieg zu Ende?“, fragt ein Junge vorsichtig. „Der Zweite Weltkrieg?“, schiebt sein Nachbar ebenso zögerlich hinterher. Sie haben alle irgendwie schon davon gehört, es steht ja sogar als kleiner Hinweis auch auf ihrer Stellwand: Der 8. Mai 1945 – 72 Jahre Kriegsende. Aber es ist natürlich sehr weit weg, und es fällt zurück hinter dem, was sie mit dem Europa von heute verbinden. Beide Klassen haben unabhängig voneinander „unsere Wünsche und Hoffnungen für Europas Zukunft“ zusammengetragen. „Frieden“ steht ganz oben, auf beiden Listen. Es scheint, als sei es auch den Kindern bewusst, dass auch das wichtig sein kann, was so selbstverständlich ist, dass es fast schon abstrakt ist, weil man es gar nicht anders kennt.

## „Dann würdendie Leute vonhier auch fliehen“

Naemi (4c), Europäerin

Doch es geht auch konkreter. Was Europa bedeutet? „Einheitliches Geld“, sagt Max für die 4a. „Unbeschwert reisen.“ Sogar mit der Schule. Es gibt einen Schüleraustausch mit der Partnerschule im polnischen Mysliborz. Ein paar der Kinder waren sogar schon da. „Freundschaften“ können dabei entstehen, ein weiterer Punkt auf der Liste. „Zusammenhalt, freundschaftliches Verhalten“, das wünscht sich auch die 4b von Europa. Sie möchte sich freuen „über ein friedliches Miteinander“, dass ihre Zukunft maßgeblich beeinflussen soll, im positiven Sinne. Dass sie einfacher umziehen können in ein anderes europäisches Land, um dort zu leben und zu arbeiten, wenn sie das möchten. Sogar eine europaweit freie Arztwahl schwebt den Kindern vor.

Fast alle haben sie schon ihre Erfahrungen gemacht mit der europäischen Freizügigkeit, die ihren Großeltern fremd war und in die auch ihre Eltern erst hineingewachsen sind. Die Niederlande, Belgien, Spanien und Italien stehen ihnen ganz selbstverständlich genauso offen wie Bayern, das ein Junge auf die Frage nach dem europäischen Ausland nennt. Bayern oder Dänemark – bei der Urlaubsreise macht das heute nur einen Unterschied: Bayern ist weiter weg.

Doch dann zeigt sich, dass die Kinder doch schon Bekanntschaft gemacht haben mit einem Europa der Grenzen, zumindest ein wenig. Im Zuge der europäischen Flüchtlingskrise hatte Dänemark die Grenzkontrollen zeitweise wieder aufgenommen. Staus vor dem Schlagbaum, Grenzbeamte in Uniform, die den Familienbus genau inspizieren, einige der Kinder haben das doch schon erlebt. Als bedrohlich hat es niemand empfunden. Langweilig sei das Warten gewesen, nervig.

### Plötzlich ist der Krieg doch wieder zurück in Europa

Und wie das so ist, wenn Kinder erzählen: Auf einmal erinnern sich alle an eine Grenze, an der sie warten mussten oder sogar zurückgeschickt wurden. Agatha auf der Fahrt nach Polen, Marko vor der Einreise nach England, Naemi auf dem Weg in die Ukraine. „Wir haben Verwandte dort“, sagt das Mädchen. „Dort ist Krieg.“ Und plötzlich ist er wieder zurück, der Krieg in Europa. „Wenn hier in Deutschland Krieg wäre“, sagt Naemi, „dann würden die Leute von hier auch versuchen, woanders hin zu fliehen.“

Nicht nur in der Ukraine ist Krieg, das wissen die Kinder, sondern auch kurz hinter Europas Grenzen, in Syrien. „Die Flüchtlingsprobleme müssen gemeinsam gelöst werden“ hat die 4b auf ihr Plakat in die Rubrik „Hoffnungen/Ängste“ geschrieben. „Hilfe für die Flüchtlingsprobleme“ fordert die 4c. „Die Leute sollten sich mal in die Menschen reinversetzen, die in dieser Situation sind“, sagt Merle. „Die hatten ein schönes Leben, wie wir. Jetzt müssen die sich umstellen. Mir würde das schwerfallen.“

Die Diskussion, die seit knapp zwei Jahren unsere Gesellschaft bewegt, ist auch an den Kindern nicht spurlos vorbei gegangen. „Niemand weiß genau, was das für Leute sind und wie die sich verhalten“, sagt ein Junge. „Es gibt Leute, die kommen hierher, um Randalen zu machen“, sagt Laura. „Und wegen denen werden andere schlechtgemacht, die wirklich Hilfe brauchen, zum Beispiel Mütter mit ihren Kindern.“ Sicherheit in Europa ist ein großes Thema, auch bei den Viertklässlern. „Ich wünsche mir ein Europa, in dem es keinen Terror mehr gibt“, sagt Marieke. Dass die Länder alle zusammen für mehr Sicherheit sorgen, ergänzt Hendrik.

### **Nach dem Brexit wird der Verwandtenbesuch schwierig**

Dass es gemeinsam besser geht, das glauben die Kinder, und das gilt auch für andere Bereiche. „Ich wünsche mir mehr Umweltschutz, dass man nicht den ganzen Müll wegwirft, da sollten alle in Europa drauf achten“, sagt Merle. Aber wird Europa eine Gemeinschaft bleiben? „Brexit“ steht bei der 4b unter „Ängste und Sorgen“. Marko bekommt es gerade mit, was das bedeutet, er hat Verwandte in England. „Ich finde das blöd, wenn wir die nicht mehr so einfach besuchen können.“

## **„Ich wünsche mir, dass viele Länder bleiben“**

**Merle** (4b), Europäerin

Viele seiner Mitschüler hoffen, dass das englische Beispiel nicht Schule macht. „Im Moment steht das ja bei manchen Ländern auf der Kippe“, sagt Merle. „Wenn jedes Land in Europa seine eigenen Regeln und Gesetze hat, wird das schwieriger. Deshalb hoffe ich, dass viele Länder dabei bleiben.“ Zumindest aus Frankreich kommt an diesem Morgen des 8. Mai ja schon einmal Entwarnung.